



Lebend nach Berlin

Lui steuerte auf eine Gaststätte zu, die sie betraten. Sie mieteten sich ein Doppelzimmer, in das sogleich beide gingen. Lui setzte sich auf Bett, Jessica auf einen Stuhl. Beide blickten auf den Boden zwischen sich. „Ich werde Bob anrufen. Er wird morgen Abend hier sein. Bis dahin sollten wir beide jeweils eine Entscheidung treffen. Ich garantiere Dir, dass Du Dein Auskommen haben wirst, wenn Du nicht mit mir kommst. Du kannst etwas Bedeutendes werden, wenn Du von Dir selbst mehr möchtest. Aber es steht Dir frei.“ Jessica starrte ihn an: „Was meinst Du Lui? Wer bist Du, dass Du so etwas sagen kannst?“ Sie wurde fast wütend. „Ich brauche Deine Almosen nicht. Außerdem, ich sehe nichts an Dir. Was willst Du mir garantieren? Auf Deine Vogeleier kann ich verzichten.“

Sie war aufgesprungen und stapfte zur Tür. Diese flog auf, krachte gegen den Schrank und flog mit einem lauten Knall wieder zu. Jessica war draußen und stapfte wütend davon. Was bildete sich der Kerl ein?

Nachdem sie zum Bahnhof zurück gegangen war, bog sie in die Hauptgeschäftsstraße ein. Dort lief sie eine Weile ziellos umher, bis sie in einer schmalen Seitengasse gelangte. Langsam ging sie weiter. Vor einem geöffneten Fenster blieb sie stehen. Das Fenster war recht dunkel. Etwas bewegte sich. Es zog ihre Aufmerksamkeit an. Sie wandte sich um und trat näher. Sie entdeckte eine alte Frau, die sich kaum vom Vorhang abhob. Ihr Alter ließ sich nicht schätzen. Sie sah ungeheuer alt aus, aber ihr Gesicht war gleichzeitig jung. Oder doch nicht? Die Lippen der Frau bewegten sich nicht, und doch hatte Jessica das Gefühl, als würde die Frau nach ihr rufen. Sie trat vorsichtig näher an das Fenster. Die Frau schlug einen Augenblick die Augen nieder, ehe sie Jessica wieder durchdringend ansah. „Komm zu mir. Lass Dir Deine Zukunft sagen.“ Jessicas Schritte führten sie zu einer kleinen Tür, die sie öffnete. Jene Frau nahm sie bei der Hand und platzierte sie in der Mitte des Zimmers, in dem es nach Kräutern duftete. Ein Stuhl fand sich unter ihr, und sie setzte sich. Die Frau umtanzte sie leichtfüßig. Sie stand plötzlich hinter Jessica. Sie sah, wie die Hände der Frau sich von der Seite nach oben vor ihren Augen vereinten. So wie sie die Hände nach unten gleiten lies, fielen Jessica die Augen zu. „Lass es geschehen.“ Jessica verkrampfte bei diesen Worten kurz, da sie sich an etwas Schlimmes erinnert fühlte. Trügte sie sich, oder wurde das Männchen um ihren Hals warm. Dann wich die Anspannung aus ihrem Körper. Ihre Lippen formten die Worte. „Was tust Du?“ Ob sie diese wirklich aussprach, wusste sie nicht. „Ich schaue in Dich.“ Sie vernahm die Stimme von über sich. „Du hast einst einen Menschen getötet.“ Jessica nahm diese Worte regungslos hin. Sie wusste, dass sie, wäre sie nicht in dieser ja Ohnmacht gewesen, gezuckt hätte. Aber jetzt tat sie es nicht. „Ich sehe ein kleines Mädchen im Gras liegen.“ Jessica sah sich auf einem lichten Waldboden, wo die Bäume in etwas größerem Abstand gepflanzt waren, als es manchmal der Fall war. Sie dachte den Baum vor ihr zu kennen. Doch sah er anders aus, als sie ihn später in Erinnerung hatte. Es war kein Kreuz daran. „Der Tod dieses Mädchens ist nicht Deine Schuld. Du hast keine Schuld daran.“ Jessica sah einen Schmetterling vor sich her flattern. Ihre Hand glitt nach vorne. Der Schmetterling ließ sich auf ihrem Handrücken nieder. Jessicas Gedanken formten eine Frage. „Ich sehe den Zweifel in Dir, ob es Jenny überhaupt gab.“ Jessica spürte Druck auf ihren Schultern. Sprach sie, ohne es zu merken? Konnte die Frau tatsächlich Gedanken lesen? Woher wusste sie den Namen? Oder bildete sie sich das alles nur ein? „Denke nicht, dass die Recht hatte, die sie verleugnete.“ Sie sprach in der Vergangenheitsform. „Dir steht deswegen noch der Gang vor den Richter bevor.“ Jessica sah noch immer den Wald vor ihren Augen. Der Schmetterling hob sich von ihrem Finger und flog von ihren Augen davon. Sie dachte an Lui. Warum wusste sie nicht. Sie meinte etwas knistern zu hören. „Dein Begleiter wird nach Norden fahren. Die Frau an seiner Seite wird den Tod finden.“

Jessica formulierte sofort die Frage, ob sie dann nicht besser mit ihm gehen sollte. „Das weiß ich nicht mein Kind.“ Jessicas Augen öffneten sich leicht, als sich ein Druck auf ihrer Stirn löste. „Geh Deinen eigenen Weg.“ Sie sah die Hände der Frau nach unten gleiten. Ihr Kopf lehnte an etwas weichem. Ihre Halsmuskeln spannten sich an. Sie hob den Kopf etwas an. Die Alte trat um sie herum. Sie griff ihre rechte Hand und half ihr beim Aufstehen. „Bewahre das Männlein. Es wird Dich schützen.“ Jessica schritt zur Tür und verließ das Haus. Draußen vor der Tür blieb sie stehen. Das konnte eben gar nicht passiert sein. Sie musste es sich eingebildet



Lebend nach Berlin

haben. Langsam setzte sie einen Schritt vor den anderen. Die Sonne war weiter gewandert. Wie weit wusste sie nicht. Wie spät mochte es sein? Oder anders gefragt, wo war Osten? Wo stand die Sonne? War es morgens oder abends? Sie streifte eine Weile ziellos durch die Stadt. Ihre Wut auf Lui war verraucht. Vielmehr beschäftigte sie die Frage: „Die Frau an seiner Seite wird den Tod finden.“ War sie damit gemeint? War es eine Warnung an sie, ihren Weg, ihren eigenen Weg nicht an seiner Seite zu suchen. Jessica war sich unsicher. Lui hatte ihr Leben so nachhaltig umgekrempelt, wie sie es nie gedacht hätte. Und jetzt ohne ihn? Sollte sie jetzt auf Bob hören? Auf Bob, der gemeint hatte, sie kaufen zu können, wie er scheinbar alles kaufte. Oder tat sie ihm Unrecht? Hatte er dieses gar nicht vorgehabt?

Jessica steuerte auf die Unterkunft zu. Sie betrat den Gastraum und erstarrte, als sie Bob erblickte. Er saß mit Lui an einem Tisch und schien ein Frühstück mit ihm zu essen. Sie sah Ham and Eggs auf dem Tisch. Lui hatte den Rücken zur Tür gedreht. Er konnte sie nicht sehen. Wieso aßen die beiden ham and Eggs? Zum Mittag? Jessica war irritiert. Und warum war Bob schon da? Hatte Lui nicht von, Jessica erinnerte sich, Morgen Abend gesprochen? Und jetzt saß er hier und aß mit ihm die Eier.

Bob sagte etwas zu Lui. Dann schob er die Gabel in den Mund. Er nahm sie heraus und blickte kauend auf. Als seine Augen Jessica trafen, hörte er auf zu kauen, und schluckte das Ei, ohne weiter zu kauen, herunter. Jessica sah, wie Lui ein Brötchen nahm und es in die rechte Hand legte. Während er Bob etwas zu fragen schien, schnitt er es fast kunstvoll mit dem langen Messer in der rechten auf. Bob schaute ihn an und antwortete darauf, indem er mit dem Kopf zu Jessica deutete. Lui lächelte, was für Jessica jedoch nicht sichtbar war. Er legte das Brötchen auf den Teller und griff nach dem Messer. Jessica sah, wie er es in die Butter tauchte. Er bestrich sein Brot, nahm es in die Hand und drehte sich dann um. Jessica hatte diese Prozedere fassungslos verfolgt. Sie war schon wieder kurz davor umzudrehen und das Haus zu verlassen. Doch wollte sie schon wieder fliehen? Wollte sie Lui kampflös den Sieg überlassen? Welchen Sieg? Verlor er nicht auch? Nein. Nein, noch war nicht die Zeit sich von ihm abzuwenden.

Ihr Blick traf Lui zwischen die Augen. „Hast Du Dich entschieden?“, fragte Lui. Sein Blick war nicht zu deuten. Er wirkte auf der einen Seite entspannt. Gleichzeitig sprach er voller Entschlossenheit. „Wieso entschieden?“, fragte Jessica. „Was hatte ich den zu entscheiden?“ Lui lächelte verständnislos. „Ich habe Dich vorgestern etwas gefragt. Daraufhin hast Du mir gesagt, dass ich meine Eier“, er deutete auf den Teller, „in Zukunft wieder alleine essen muss, weil Du darauf verzichtest, oder habe ich Dich missverstanden?“ Jessica schüttelte den Kopf. „Wieso vorgestern? Wir sind doch kaum ein paar Stunden hier.“ Bob antwortete. „Lui hat mich vorgestern angerufen. Ich bin seit gestern Abend da.“ „Aus Paradies?“, stieß Jessica aus. „Dann war schon längst klar, dass Du mich loswerden willst. Und trotzdem lässt Du mich durch das Feuer laufen. Trotzdem nimmst Du mich hierher mit, auch wenn Du bereits beschlossen hast, mich hier los zu werden. Und das Gespräch auf dem Zug war nur Show.“ Sie trat zu ihm. Ihre rechte Hand traf seine linke Wange. Ihre Spucke traf sein linkes Auge. Lui rührte sich nicht. Jessica drehte sich um und ging scheinbar würdevoll zur Tür. Tatsächlich fühlte sie sich furchtbar. Auch der Schlag in Luis Gesicht hatte ihr keine Linderung verschafft. Als sie sich bei der Tür befand, hörte sie sie Bobs Worte: „Du bist wirklich schon zwei Nächte hier. Ich bin eine hier.“ Doch sie achtete gar nicht darauf.

Als sie am Empfangsbereich vorbei kam, sprang eine Person im Anzug auf. „Miss King. Wir haben Sie vermisst. War das Zimmer in Ordnung? Oder sind meine Angestellten derart nachlässig, dass Sie keiner gesehen hat?“ Jessica starrte ihn an. „Entschuldigen Sie meine Aufdringlichkeit. Wir waren um Sie besorgt. Es geht mich nichts an.“, fügte er hinzu, und hob die Hände hoch, als Jessica auch jetzt noch nicht reagierte. Er ließ die Hände wieder sinken. Jessica trat langsam auf ihn zu. Ihr Haar hatte sich aufgewellt. Sie trat näher an den Tresen heran. Der Hotelchef wich im gleichen Maß zurück. Er schien Angst zu haben, dass Jessica ihm an den Kragen wollte. Sie legte die Unterarme übereinander auf den Tresen und den Kopf etwas schief. Der Chef schaute sie etwas verängstigt an, was er bei Leibe nicht oft gegenüber Kunden und auch sonst nicht oft tat. Jessicas Unterarm löste sich, blieb jedoch auf dem Ellenbogen liegen. Ihr Zeigefinger bedeutete ihm, dass er sich zu nähern hatte. Er folgte dieser Aufforderung, auch wenn ihm nicht klar war, warum er dieses



Lebend nach Berlin

tat. Er war schließlich Chef. Jessica griff seinen Schlips und zog ihn zu sich heran. „Seit wie vielen Tagen bin ich hier eingebucht bei Ihnen?“ Die Halsschlagader zeigte seinen Puls. Ob er dieses merkte. „Seit drei Tagen Madam.“ Jessicas Finger klopfte ihm ganz leicht auf die Wange. Der Typ nahm dieses regungslos entgegen. „Gut.“ Nur diese Antwort. Ruhig und ohne Hast nahm Jessica ihre Hand von seinem Gesicht. Dann ließ sie auch den Schlips los. Der Typ wagte nicht, einen Schritt zurück.

Ihr Gesicht zeigte plötzlich ein Lächeln, was auch ihn zu einem Lächeln zwang. Jessica drehte sich um und ging zu den beiden zurück. Ihre Schritte waren langsamer, je näher sie ihrem Tisch kam. Was hatte sie angerichtet? Lui gegenüber? Der Hoteltyp war ihr egal. Aber was war mit Lui? Der Tisch war verweist. Sie hatten ihn bereits verlassen. Jessica rannte hoch zu ihrem Apartment. Es war leer. Nur ihre Sachen lagen im Rucksack dort verpackt. Sie griff danach. Sie rannte zur Information. Der Direktor sagte ihr auf ihren flehenden Blick hin, die beiden das Hotel bezahlt hätten, und es gerade mit einem Taxi Richtung Flughafen verlassen hätten. „Sie dachte an das wenige Geld in ihrer Geldbörse. „Etwa 15 Minuten.“, antwortete der Direktor. Jessica stieß ein Wort aus, dass man im Englischen für den reinen Geschlechtsverkehr benutzen kann.

„Das Taxi geht selbstverständlich aufs Haus.“, sagte der Direktor. Er reichte ihr eine Karte. Jessica griff danach. „Danke schön.“ Sie stürmte los. Vor dem Hotel stand ein Taxi. Sie stieg ein und die beiden jagten los. Auf dem Rollfeld stand eine Chesna. Davor waren die beiden Männer zu sehen. Sie reichten einander die Hand. Dann drehte sich Lui um und ging ein Stück zurück. Bob kletterte in die Maschine und warf den Motor an. Lui zeigte ihm mit dem Daumen nach oben, sein Ok und seinen Abschied mit. Bob antwortete ihm entsprechend.

Mit quietschenden Reifen hielt das Taxi vor Lui. Jessica sprang heraus und warf sich vor Lui zu Füßen.

„Bitte verlass mich nicht. Es tut mir leid, was ich gesagt habe.“ Ihre Arme umfassten seine Waden und ihre Tränen trafen seine Hose. Die Räder des Flugzeuges kamen wieder zum Stehen. Bob stieg aus.

„Es tut mir so leid.“, wimmerte Jessica. Lui löste ihre Hände von sich und hielt Jessica ein Stück von sich entfernt. „Es tut mir leid, was ich gesagt und getan habe. Es tut mir so leid.“ Dicke Tränen rannen über ihre Wange. Sie rappelte sich hoch. „Bitte verlass mich nicht. Bitte Lui. Bitte verlass mich nicht.“ Er ließ sie los. Er schien einen Augenblick nach Worten zu suchen. Dann sagte er auf Deutsch: „Jessica, unsere Wege werden sich hier vorerst trennen. Ich werde ohne Dich nach Norden weiter ziehen. Zur Hudson Bay, und wenn möglich darüber hinaus. Du kannst mit Bob nach Montreal zurückkehren. Dann werden wir uns wahrscheinlich wiedersehen.“ „Es tut mir so leid.“ „Oder Du gehst von nun an Deinen eigenen Weg.“ „Bitte Lui.“ „Ich nehme Dich nicht mit. Ich kann Dir Dein Leben nicht garantieren. Machs gut.“ Er wandte sich ab und schritt davon. Jessicas Gesicht fand Bobs Schulter, bis Lui verschwunden war. Dann sagte Bob: „Komm Jessica, wir fliegen nach Montreal.“ Er winkte dem Taxifahrer zu. Dieser fuhr langsam davon. Dann nahm er Jessicas Sachen und stellte sie ins Flugzeug. Jessica buxierte er auf den Co-Pilotensitz. Sie stand noch immer unter Schock.

Dann fuhr das Flugzeug auf die Startbahn. Es beschleunigte und hob langsam ab. Jessica schaute durch verweinte Augen aus dem Fenster. Sie suchte Lui. Er war auf einem Hügel stehen geblieben. „Bitte wink.“, dachte Jessica. Doch Lui schien nicht auf sie hören zu wollen. Dann hob er doch noch den Arm.

Bob steuerte das Flugzeug auf Südostkurs. Jessica schwieg eine Weile. Dann wurde ihr bewusst, dass Bob nur wegen ihr hier war. Er hatte gewiss besseres zu tun, als eine störrische Zicke quer durch Kanada zu fliegen. „Bob?“, sagte sie fragend. „ja.“, antwortete er kurz. „Danke.“ Er schwieg eine Weile. „Lui hat mich gebeten, mit dem Abflug bis nach dem Frühstück zu warten. Eigentlich wollte ich schon zwei Stunden früher fliegen.“ Jessica schluckte. „Ich muss mal ein bisschen funken. Wenn Du mithören willst“, er lehnte sich zurück und holte ein Paar Kopfhörer vom Rücksitz. Jessica setzte sie auf. Sie hörte mit, wie Bob mit jemandem sprach.

Jessica fielen fast die Augen zu. Sie lehnte ihren Kopf gegen den Sitz und schlief ein. Sie hatte Lui verloren. Alles was sie jetzt wollte, war schlafen.

Geschrieben am 01.05.2012 von ferluipear
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Lebend nach Berlin

Ende Teil 1 – „The King“ aus „Lebend nach Berlin.“
19.06.2008 Dänemark
08.09.2012 digitalisiert.

Fortsetzung im Bearbeitung

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).